Spott, D. (1992): Beitrag zur Studie über den Schutz und die Gestaltung der Gewässerstrukturen und der Uferrandregionen entlang der Elbe. Naturw. Beitr. Mus. Dessau **7**, 45–65.
Szijj, J. (1965): Ökologische Untersuchungen an Entenvögeln (Anatidae) des Ermatinger Beckens (Bodensee). Vogelwarte **23**, 24–71.
Todte, I. (1987): Zum Vorkommen von Höcker- und Singschwan an der Mittelelbe im Raum Aken. Apus **6**, 212–216.
Wilke, T. (1993): Zur Entwicklung des Mittwinterbestandes der Krickente (Anas crecca) in Ostdeutschland von 1969–1991. Bucephala **1** (1), 48–58.
ZfW (1979): Gewässerregister der DDR, Bezirk Halle. Mitt. u. Ber. ZfW DDR **11** (1–3), 68–85.
Zuppke, U. (1976): Die Wasservogelzählung im Mittelelbegebiet des Kreises Wittenberg. Falke **23**, 150–155.
Zuppke, U. (1979): Die avifaunistische Bedeutung des Landschaftsschutzgebietes „Mittelelbe" im Kreis Wittenberg. Naturschutz u. naturkdl. Heimatforsch. Bez. Halle u. Magdeburg **16** (2), 41–53.
Zuppke, U. (1985): Das Mittelelbegebiet als Rastgebiet für durchziehende Gastvögel. Hercynia N. F. **22**, 412–429.

Eckart Schwarze, Burgwallstraße 47, 06862 Roßlau

Kleine Mitteilungen

Weißkopf-Ruderente bei Roßlau

Die Publikation der Beobachtung einer Weißkopf-Ruderente (Oxyura leucocephala) bei Frankfurt/Oder durch HAUPT (1993) veranlaßt mich, die Feststellung eines Männchens der Art bei Roßlau mitzuteilen, die wegen der Gefangenschaftflüchtlings-Problematik bisher zurückgehalten wurde. Es scheint das erste Auftreten der Art zumindest in neuerer Zeit in Sachsen-Anhalt zu sein. Im „Handbuch" wurde NAUMANN's Angabe von Feststellungen im 19. Jahrhundert am Salzigen See (Landkreis Eisleben), die schon BORCHERT (1927) und NIETHAMMER (1938) anzweifeln, aber GNIELKA (1974) wieder anführt, nicht aufgenommen. Dem hiesigen Züchter Ha. Kolbe waren zur fraglichen Zeit keine Hinweise auf Gehegeflüchtlinge bekannt.

Am 13. 12. 1989 sah ich mit meiner Frau die Ente oberhalb der Roßlauer Elbbrücken (Strom-km 257,5) in einer Buhne bei einer Tafelentengruppe (Aythya ferina). Sie fiel zuerst neben der geringeren Größe durch den großen „halslosen" Kopf mit ausgedehnt weißen Seiten auf und wirkte kompakt und kurz, weil die Rückenlinie noch fla-

cher als bei Aythya-Arten abfiel. Sie tauchte eifrig und stellte die Schwanzfedern kaum auf. Bei genauerer Betrachtung notierten wir eine hell-dunkelbraun gewellte Körperfärbung, schwarzen Scheitel, der deutlich oberhalb der Augen begrenzt war, schwarzen Hals und einen hellen Schnabel, der zum Kopf unförmig verdickt erschien.

Am 14. 12. bestätigte E. Schwarze die Artbestimmung. Letztmals sahen wir die Ruderente am 15., am 16. 12. waren alle Enten an dieser Flußstelle verschwunden.

Literatur

Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.

Glutz von Blotzheim, U. N., und K. M. Bauer (1969): Handbuch der Vögel Mitteleuopas. Bd. **3**. Frankfurt am Main.

Gnielka, R. (1974): Die Vögel des Kreises Eisleben. Apus **3**, 145–248.

Haupt, H. (1993): Eine Weißkopf-Ruderente (Oxyura leucocephala) in Brandenburg. Beitr. z. Vogelk. **39**, 315–316.

Niethammer, G. (1938): Handbuch der deutschen Vogelkunde. Bd. 2 Leipzig.

Dirk Schwarze, Höhenfeldweg 36, 06862 Roßlau

Kleinralle an der Alten Elbe bei Klieken

Am 4. 5. 1994 verhörte ich gemeinsam mit G. Adam, Stuttgart, im Naturschutzgebiet Sarenbruch neben der Zufahrtsstraße von Klieken (Landkreis Roßlau) zum Vorwerk Werder gegen 19 Uhr MESZ kurz vor einem Regenschauer bei beginnender Dämmerung eine Kleinralle (Porzana parva). Wir hörten mehrfach die nur etwa 100 m weit tragende Rufreihe „kö(e)ck–kö(e)ck–kö(e)ck ...“, deren Einzelrufe erst zögernd, zum Schluß schneller aufeinander folgten und in der Tonhöhe etwas absanken, ohne mit einem Triller zu enden, wie sie treffend von BERGMANN und HELB (1982) und im „Handbuch“ beschrieben wird. Da wir zunächst über die Artzugehörigkeit unsicher waren, hörten wir sofort zu Hause die Rallenstimmenaufnahmen von FEINDT (1968) ab. Danach kamen wir übereinstimmend zu der Überzeugung, den Balzruf einer männlichen Kleinralle vernommen zu haben.

Leider konnte der Vogel trotz wiederholter Tonbandprovokation weder am Abend des Folgetages noch in der Dämmerungs- und Nachtzeit vom 11.–15. Mai von uns und weiteren Beobachtern bestätigt werden, es war also wohl ein Durchzügler. Es riefen nun immer nur maximal je vier Wasser- und Tüpfelrallen (Rallus aquaticus, Porzana porzana) im Schutzgebiet.

Der Beobachtungsort in der Uferregion der Alten Elbe westlich der sogenannten „Spundwand“ ist ein ausgedehnter Flachwasserbereich mit dichtem Rohrkolben- und Riedbestand.

Literatur

Bergmann, H.-H., und H.-W. Helb (1982): Stimmen der Vögel Europas. München, Wien, Zürich.

Feindt, P. (1968): Vier europäische Rallenarten. Schallplatte. Hildesheim.

Glutz von Blotzheim, U. N., Bauer, K. M., und E. Bezzel (1973): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. **5**. Frankfurt am Main.

Eckart Schwarze, Burgwallstraße 47, 06862 Roßlau

Erneut Karmingimpel am Schollener See

KUMMER (1993) u. a. verhörten am 8. 6. 1991 im Norden des Schollener Sees (Landkreis Havelberg) einen Karmingimpel (Carpodacus erythrinus). Bei einem Kurzaufenthalt am 15. 6. 1994 im gleichen Naturschutzgebiet hörte ich gegen 14 Uhr MESZ aus dem Bruchwald direkt am sogenannten „Seeblick“ im Südosten des Sees den unverkennbaren Gesang eines Karmingimpels, der mir vor allem aus der Mongolei und dem Kaukasus gut bekannt war. Nachdem ich zunächst vergeblich im dichten Bewuchs den Sänger auszumachen suchte, flog plötzlich ein Sperlingsvogel aus den ufernahen Weiden auf die Spitze eines etwas entfernteren Busches. Das Fernglas zeigte sofort ein voll ausgefärbes Männchen, das gleich darauf erneut zu singen begann.

Neben dem aufgeführten Nachweis hatte in Sachsen-Anhalt zuletzt STEIN (1992) ein Weibchen bei Andersleben (Landkreis Oschersleben) gefangen.

Literatur

Kummer, J. (1993): Karmingimpel und Silbermöwe am Schollener See. Apus **8**, 191

Kummer, J. (1993): Ornithologische Beobachtungen am Schollener See. Untere Havel – Naturkdl. Ber. **2**, 35–39.

Stein, H. (1992): Nachweis eines Karmingimpels im Nordharzvorland. Apus **8**, 34.

Eckart Schwarze, Burgwallstraße 47, 06862 Roßlau

Bindenkreuzschnabel unter Fichtenkreuzschnäbeln in Halle

Unter den im mitteldeutschen Raum auftretenden Kreuzschnäbeln ist der Bindenkreuzschnabel (Loxia leucoptera) weitaus der seltenste. Es gab für Sachsen-Anhalt nur einen handfesten Nachweis: Am 24. 12. 1971 wurde ein altes Männchen östlich von Ilsenburg in einem Fichtenbestand gefangen und anschließend gekäfigt (HAENSEL u. KÖNIG, 1990). Sonst erwähnt ihn nur GLOGER (1829): „... früher ... in der Umgegend von Halle gefangen. ... 1826 ... kamen mehr oder minder auch wieder um Halle ... vor".

Am 12. 10. 1993 zeigte sich ein prächtig ausgefärbtes Männchen auf dem Südfriedhof Halle. Schon von weitem leuchtete der kräftig rot gefärbte Vogel im Sonnenlicht. In den schwarzen Flügeln hoben sich die beiden weißen Binden kontrastreich ab. Die äußere (breitere) Binde wirkte im Sitzen halbmondförmig gerundet. Der Schnabel war auffallend schwächer als bei den ebenfalls anwesenden Fichtenkreuzschnäbeln. Aus der Ferne wirkte der Vogel, abgesehen von der fehlenden schwarzen Kappe, fast wie ein Gimpel. Er ließ sich lange von nahem mustern, während er mit Ausdauer der Nahrungssuche an Lärchenzapfen in 8 m Höhe nachging.

Nicht jeder Kreuzschnabel mit Flügelbinden ist ein Bindenkreuzschnabel. Bekanntlich lassen bei manchen Fichtenkreuzschnäbeln weißliche Federsäume angedeutete Binden im Flügel erscheinen (MAUERSBERGER, 1976). Bei ausgefärbten Männchen sind die Unterschiede zwischen beiden Arten aber so deutlich, daß eine Verwechselung nur mit viel optimistischer Selbsttäuschung denkbar ist.

Der seltene Gast mag mit Fichtenkreuzschnäbeln aus seiner nordeurasichen Heimat mitgerissen worden sein. Im Juni beginnend, erfolgte 1993 ein ungewöhnlicher Einflug von Loxia curvirostra. In diesem Jahr fruchteten die Stechfichten (Blaufichten) außerordentlich stark. Während von der gewöhnlichen Fichte (Picea abies) keine älteren Exemplare mehr in Halle existieren – Abgase und trockenes Klima ließen die letzten Bäume schon in den 60er Jahren eingehen – gedeiht die Blaufichte als beliebter Zierbaum an vielen Stellen in Grünanlagen und Villengärten. Vor allem aus Städten Sachsen-Anhalts trafen zahlreiche Meldungen ein über Trupps von bis zu 60 Fichtenkreuzschnäbeln, fast durchweg mit dem Vermerk: „Nahrungssuche an Blaufichten". Selbst eine einzelne Zierfichte im Vorgarten eines dörflichen Einfamilienhauses wurde wiederholt von Kreuzschnäbeln besucht. Auf dem Südfriedhof Halle, wo Blaufichten sowohl einzeln als auch in kleinen Reinbeständen wachsen, traten 1993/94 mehr Kreuzschnäbel auf als insgesamt in den 29 Jahren davor. Aus planmäßigen Zählungen ergeben sich folgende Diagramme.

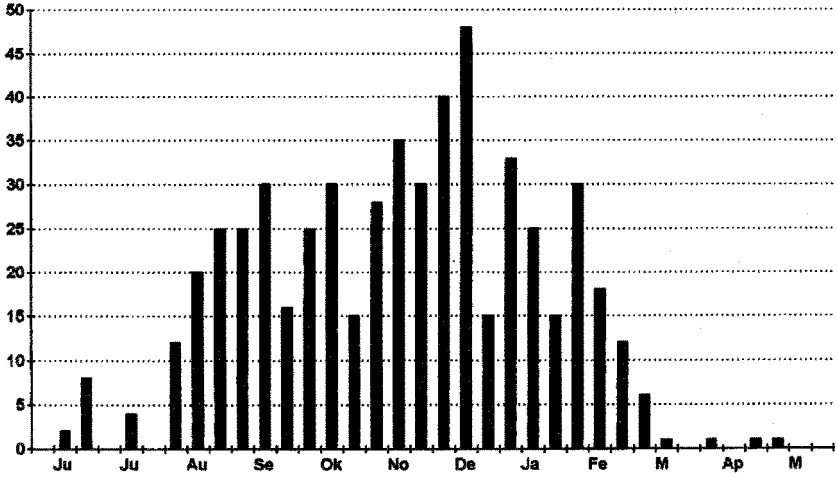

Abb. 1: Fichtenkreuzschnabel Südfriedhof Halle 1993/94

Im Diagramm sind die Dekadenmittelwerte von Juni bis Mai dargestellt. Erstbeobachtung: 20. 6. 1993 – 2 fliegen an.

Schon am 23. 6. 1993 waren 8 Vögel anwesend, welche bereits die noch unreifen, milchigen Samen der Blaufichte aus den Zapfen holten. Größter Schwarm: 19. 12. 1993 – 48 Vögel. Zusammensetzung und Größe der Trupps wechselten täglich. Auch teilten und vereinigten sich die Gruppen öfters. Bis in den Dezember war etwa nur ein Viertel der Vögel als Männchen am rötlichen Gefieder erkennbar; die meisten Vögel waren diesjährige Jungen. Von Januar an zeigten die jungen Männchen gelbe, später auch gelborange getönte Federn. Außer Fichtenzapfen wurden öfter auch Zapfen der Lärche, seltener Fruchtstände der Birke bearbeitet. Am 10. 12. 1993 knabberten einige an Knospen von Bergahorn und Pyramidenpappel, am 8. 1. 1994 an Knospen der Esche. Erst Ende April erreichten die Samen der Blaufichte volle Reife; am 29. 4. 1994 regnete es förmlich Blaufichtensamen. Trotz des reichen Nahrungsangebots blieb die Hoffnung auf ein Brüten unerfüllt, wenn auch im Februar und März einzelne Männchen von den Spitzen hoher Bäume sangen. Am 8. 1. 1994 fütterte ein gelbliches Männchen einmal einen schlichten Vogel (spielerisches Balzfüttern?) hoch in einer Esche, in der ein Trupp halblautes Geschwätz hören ließ. Nach dem 11. März traten keine Trupps mehr auf. Letztbeobachtungen: 10. 4. (schlichter Vogel), 26. 4., 29. 4. (rotbraunes Männchen) und 6. 5. 1994.

Der Einflug der Kreuzschnäbel war auf dem genannten Friedhof der stärkste seit Beginn der ganzjährigen Zählungen (1964); in 19 von 29 Jahren wurde die Art hier wahrgenommen. Meist zeigten sich die ersten Vögel im Juni oder Anfang Juli. Verweilende Vögel bearbeite-

ten oft Zapfen von Lärchen, seltener von Douglasien und Blaufichten. Am 12. 9. 1966 öffneten 8 Fichtenkreuzschnäbel mit Ausdauer Blattlausgallen von Pyramidenpappeln, desgleichen 2 Jungvögel am 7. 9. 1979.

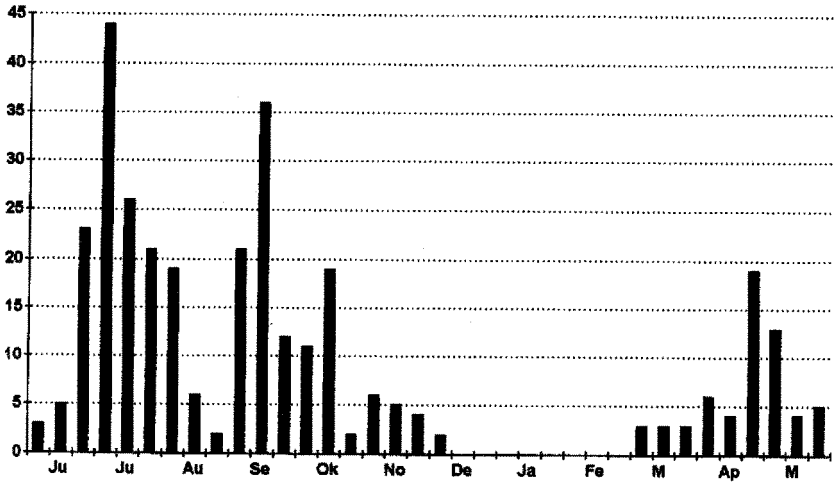

Abb. 2: Fichtenkreuzschnabel Südfriedhof Halle 1964–1992

Das Diagramm zeigt die Summe aller Dekadenmittelwerte. Selbst die Daten von 29 Jahren systematischer Zählung lassen bei den episodisch auftretenden Kreuzschnäbeln kaum Verallgemeinerungen zu, wie der krasse Unterschied beider Diagramme erkennen läßt.

Zusammenfassung

Von Juni 1993 bis in den April 1994 nutzten Fichtenkreuzschnäbel in großer Zahl das reiche Samenangebot der Blaufichte im Raum Halle. Die Phänologie des Auftretens wich erheblich von den langjährig erhobenen Daten ab (Diagramme).

Am 12. 10. 1993 ging ein ausgefärbtes Männchen des Bindenkreuzschnabels, zusammen mit Fichtenkreuzschnäbeln, auf dem Südfriedhof Halle der Nahrungsaufnahme an Lärchenzapfen nach.

Literatur

Gloger, C. (1829): Zur Naturgeschichte des Weissbindigen Kreuzschnabels Loxia taenioptera Glog. Nova Acta physico-medica Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae. Naturae Curiosum **14**, 919–942.

Haensel, J., und H. König (1990): Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes. Naturk. Jber. Mus. Heineanum **9**/7.
Mauersberger, G. (1976): Zur Feldkennzeichnung der Kreuzschnabelarten und zum Status von Sichtnachweisen. Falke **23**, 51–55.

Reinhard Gnielka, Huttenstraße 84, 06110 Halle.

Persönliches

Zum 80. Geburtstag von OMR Dr. Johannes Kummer

Wir begegneten uns das erste Mal an einem wunderschönen Maientag der späten 40er Jahre in Schollene. Dr. Kummer durchfuhr mit einem Faltboot – vom See kommend – den „Seestrang" in Richtung Havel. Wir Kinder (M. Müller, E. Musow, R. Galster und der Verf.) standen auf der Brücke, die das Flüßchen überspannt. In uns – durch Naturverbundenheit und beständiges Malen von Vogelbildern hochsensibilisiert – löste dieses flüchtige Ereignis, in dem so ganz Natur und Forschung miteinander zu verschmelzen schienen, eine noch stärkere Hinwendung zu den Gefiederten aus. Als Dr. Kummer dann im Sommer eine ganze Schulklasse – zu der wir gehörten oder uns zu diesem Zweck hineingemogelt hatten – zur Hilfe bei der Storchenberingung mit nach Parey/Havel nahm, wo damals 6 Paare brüteten, wurden Bande geknüpft, die sich nicht wieder lösen sollten.

Der Jubilar hatte sich nach Kriegsende nach kurzer Tätigkeit in Klietz als Landarzt in Schollene niedergelassen, wo er später auch die ärztliche Leitung des kleinen hier angesiedelten Krankenhauses übernahm. Ganz sicher beanspruchten ihn die beruflichen Aufgaben vollauf; dennoch ergaben sich auf unerwartete, ja geradezu zwingende Weise Möglichkeiten zu ornithologischer Betätigung: fehlende Verkehrsmittel bedingten, daß Hausbesuche zu den zerstreut gelegenen Gehöften des Umlandes zu Fuß oder mit Pferdegespannen bewerkstelligt werden mußten. Oft durften wir Kinder (s. o.) ihn dabei begleiten. Hier und bei ungezählten abendlichen Besuchen daheim wurden wir behutsam in die Vogelkunde eingeführt.

J. Kummer ist – inspiriert und gefördert durch seinen ebenfalls den Gefiederten zugetanen Vater sowie durch einen Gartennachbarn, Ernst Hesse – schon als Kind zu unserer liebenswerten Wissenschaft gekommen. Er war ab 1934 Beringer und trat 1943 in die DOG ein.

Die Schollener Gegend ist ornithologisch durch zwei Glanzpunkte gekennzeichnet: den Schollener See und die Niederung der Unterhavel mit dem Gülper See. Während sich der Jubilar dem am Rande des

Dorfes gelegenen See intensiv zuwandte (Graugans und Beutelmeise waren zu jener Zeit noch Raritäten, Blaukehlchen, Rohrschwirl, Sturm- und Zwergmöwe bemerkenswerte Arten), verwehrte wohl die nur zu Wasser zu überquerende Havel der größtenteils jenseits gelegenen großen Niederung die ihr gebührende Beachtung. So wurde dieses Gebiet erst Jahre später von brandenburgischen Ornithologen in seiner überragenden Bedeutung erkannt und bekannt gemacht. Gleichwohl erahnte Dr. Kummer die Großartigkeit seinerzeit durchaus.

Die Wertung der Beobachtungen vom Schollener See führte bald zu Bemühungen zu seiner Unterschutzstellung. Tatsächlich erfolgte im Amtsblatt des damaligen Kreises Jerichow II auf Veranlassung von Dr. Kummer eine entsprechende Mitteilung. Ihm wurde später – wohl wegen verwaltungspolitischer Veränderungen – leider nicht der Status eines Schutzgebietes zuerkannt. So konnte der sonst um den See so verdienstvolle Fischer J. Seeloff mit offizieller Duldung nach eigenem Ermessen Möweneier sammeln. Das hat sicher den Fortbestand der Lachmöwenkolonie nicht nachhaltig beeinflußt, jedoch mag auch so manches Gelege der in wenigen Paaren brütenden Flußseeschwalbe in den Eierkorb gelangt sein.

Als Dr. Kummer im Sommer 1953 die wissenschaftliche Leitung des Tiergartens Stendal angeboten wurde, ging die in seinem Leben sehr nachhaltige Eindrücke hinterlassene Schollener Zeit zu Ende. Mit der Übernahme dieser zoologischen Aufgabe war zugleich die Übersiedelung nach Stendal und die Aufnahme einer Tätigkeit an der Betriebspoliklinik des Reichsbahnausbesserungswerkes verbunden. Sein Wirken dort wurde mit der Verleihung des Titels Obermedizinalrat gewürdigt.

Welche Faszination ein Blick auf das Gelege eines Vogels auf den Betrachter auszuüben vermag, haben viele von uns schon erlebt. Ich denke, daß diese allgemeine Sensibilität der Ornithologen und die frühe Bekanntschaft mit dem Vogeleiersammler E. Hesse bei unserem Jubilar ein nachhaltiges Interesse für die Oologie ausgelöst hat, dergestalt, daß der gestandene Ornithologe Johannes Kummer mehrere separate Sammlungen zu einer wertvollen Kollektion vereinigte. Erst jüngst hat er zur „Geschichte der ornithologischen Sammlung KUMMER“ ausführlich berichtet (Orn. Jber. Mus. Heineanum **11**, 1993, 47–52).

Überhaupt zeichnet den Jubilar eine rege Publikationstätigkeit aus. Neben vielen kleinen Beiträgen stammen aus seiner Feder auch zahlreiche größere Abhandlungen. Die Darstellung der Beringungsergebnisse aus dem Raum Halle ist eine seiner ersten Veröffentlichungen. Sehr gehaltvoll ist eine zusammen mit K. W. Helmstaedt verfaßte Arbeit über den Jahreszyklus der Graugans (Beitr. z. Vogelk. **23**, 1977, 281–293). Zusammenfassungen der Beobachtungen von Stätten langjährigen Wirkens – Halle und Schollene – liegen ebenso vor wie

Anmerkungen zu Teilaspekten seiner zoologischen Sammlung, der er sich nach Eintritt ins Rentenalter – „jetzt ist Zeit da" – stärker widmen kann. Hilfreich ist dabei stets die umfangreiche und mit Raritäten gespickte Fachbibliothek. Biographien und Ehrungen runden das hier unvollständig gegebene Bild seines Schreibens über ornithologische Themen ab. Aber auch für selbstgemalte Bildergeschichten, die „flüssige" Reime begleiten, zeichnet Dr. Kummer als Autor.

So bleibt zum Schluß nur zu wünschen, daß unser verehrter Johannes Kummer noch recht lange an der Seite seiner netten und immer verständnisvollen Gattin Erika zufrieden leben und ornithologisch wirken möge.

Helmut Stein

OSA-Mitteilungen

Jahresversammlung 1995

Die 5. Jahresversammlung des Ornitholenverbandes Sachsen-Anhalt e. V. (OSA), wird vom 22.–24. September 1995 in Köthen stattfinden. Die Tagung, auf der ein neuer Vorstand gewählt werden muß, wird der 150. Wiederkehr der ersten eigenständigen Fachversammlung deutscher Ornithologen im September 1845 in Köthen gewidmet sein. Sie wird gmeinsam vom OSA und dem Naumann-Museum Köthen unter Mitwirkung des Ornithologischen Vereins „Johann Friedrich Naumann" Köthen e. V. (O.V.C.) und des Ornithologischen Vereins Aken e.V. organisiert.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: 9_1_1995

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Kleine Mitteilungen 59-67